

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteilung täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabholung monatlich III, durch unsere Kundträger zugewogen in der Stadt monatlich IV, auf dem Lande IV, durch die Post bezogen vierteljährlich III mit Zustellungsgebühr. Alle Postkonten und Postbriefe (sowie unsere Kundträger und Geschäftsführer) nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises.



Insertionspreis III für die 6 getragenen Korrespondenzblätter oder deren Raum, Restamen, die 2 wöchentliche Korrespondenzblätter IV. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechend ermäßigter Preis. Zeitungsanzeigen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2 getragenen Korrespondenzblätter III. Nachweisungs-Geld 50 Pf. Kuponentnahme die vierteljährlich 10 Uhr. Für die Abgabe der durch Fernpost übermittelten Anzeigen übernimmt die Redaktion keine Gewähr. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Arrestur gerät.

Erstheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Häufig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 149

Donnerstag den 29. Juni 1922.

81. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Der Reichspräsident hat den Reichskanzler Dr. Brüch bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Amtsgeschäfte als Reichsminister des Reichspräsidenten beauftragt.
- * Am Dienstag mittig fand im Reichstage eine Trauerfeier für den ermordeten Minister Dr. Rathenau statt, an die sich die Beisetzung im englischen Familiengrab anschloß.
- * Der Reichstag nahm in einer besonderen Abend Sitzung das deutsch-polnische Rechtsabkommen an.
- * Der preussische Kultusminister hat in den preussischen Schulen Trauerfeiern aus Anlaß der Ermordung Rathenaus angeordnet.
- * Die Nachforschungen nach den Mördern Rathenaus haben zu mehreren neuen Verhaftungen geführt.

Rathenaus Beisetzung.

Die Trauerfeierlichkeiten im Deutschen Reichstage.

n. Berlin, 27. Juni.

Das Innere des Reichstages ist für die Trauerfeier mit einer überwältigenden Pracht ausgestattet, die zugleich in hohem Maße Zeichen des Ernstes und der Weihe der Stunde trägt. Im großen Sitzungssaal ist der erhöhte Platz des Präsidenten mit einem Podium überbaut worden, auf welchem der geschlossene

Sarg des Ermordeten

Sarg des Ermordeten aufgestellt ist, bedeckt mit einer großen schwarz-rot-goldenen Reichsflagge. In beiden Seiten liegen große kostbare Kränze. Das Blumengebilde umfaßt auch die vor dem Präsidentsenplatz befindliche Rednertribüne. Rechts und links von dem Katafalk erheben sich längs der Regierungsbänke riesige Palmen, während um die ganzen Tribünen herum ein dichter Flor von Blumen sich entlang zieht. Von den zahlreichen Beleuchtungskörpern des großen Saales hängen lange schwarze Trauerstore tief in den Saal herab. Die Hülle der Blumen und Trauerfahnen setzt sich vor dem Saal in dem Mittelteil der großen Wandelhalle fort. Hier liegt an Stelle des sonst vorhandenen roten Teppichs ein schwarzes Tuch über die ganze Halle ausgebreitet. Der große Raum ist an den Wänden entlang und in allen Ecken mit einer unübersehbaren Fülle der kostbarsten Kränze, Palmen und sonstigen Blumengebilde angefüllt. Bereits lange vor Beginn der Trauerfeier waren zahlreiche Abgeordnete in Trauerfeldern im Saale und in der Wandelhalle versammelt. Das Reichstagsgebäude war in weitem Maßstabe abgesperrt. Über dem Sarge erhob sich ein schwarzer Baldachin. Vor dem Sarge nahmen zwölf Attaches des Auswärtigen Amtes als Ehrenwache Aufstellung, die den Sarg hinaustragen sollten. Die greise Mutter Rathenaus wurde vom Reichskanzler Dr. Brüch auf den Mittelplatz der ehemaligen Kaiserloge begleitet. In der Diplomatengalerie hatten Gesandte der auswärtigen Mächte in großer Salomonenform Platz genommen, und in der Wandelhalle bildeten die Ehrengalerien einer Anzahl studenländischer Korporationen Spalier. Die Feier begann mit Orchesterstück, nachdem Reichspräsident Ebert, Reichstagspräsident Loebe und Reichskanzler Dr. Brüch den Saal betreten hatten.

Reichspräsident Eberts Gedächtnisrede.

Der Reichspräsident nahm zuerst das Wort und führte u. a. mit bewegter Stimme an:

Mit den Verwandten trauert in tiefem Schmerz die ganze Nation um diesen Mann, der im Dienste des Vaterlandes Großes für die Zukunft des Deutschen Reiches zu schaffen sich bemühte. Walther Rathenau ragte mit der Fülle seiner guten Eigenschaften weit hinaus über den Durchschnitt. Als mein Auf an ihn erging, opferte er vieles, um in den Dienst des Reiches zu treten. Rathenau war ein wirklicher Staatsmann. Ihm war vor allem die Aufgabe gestellt, das deutsche Volk in engere Verbindung mit der Welt zu bringen. Die Augen seiner Mörder haben ihn aus seiner Arbeit herausgerissen. Diese Augen haben aber nicht nur den Staatsmann und Demokraten Rathenau getroffen, sie haben die deutsche Republik getroffen. Wir stehen vor einem Ausmaß des Verbrechens, vor einem Anschlag auf die Nation, der sie des besten Patrioten beraubt hat, vor einem Verbrechen, das uns mit Entsetzen und Abscheu erfüllt. Möge die so jäh unterbrochene Arbeit Rathenaus für unser Volk und Vaterland Frucht tragen. Hier sind die Vertreter des ganzen Volkes versammelt, um den Abscheu zu bekunden vor der Tat der feigen Mörder, die außerhalb der deutschen Volksgemeinschaft stehen und die uns einen der Feinen geraubt haben. So bringen wir dem treuen Freund und Mitarbeiter unseren Dank und den letzten Gruß des deutschen Vaterlandes dar.

Die Trauerversammlung hörte den Worten des Reichspräsidenten in stummer Rührung zu, von den Sigen der Stimmen vernahm man unterdrücktes Schluchzen.

Der Reichspräsident des Reichstages Dr. Brill als zweiter Redner betonte, man müsse weit in die Geschichte zurückgreifen, um ein gleich unerhörtes Verbrechen zu finden wie die Ermordung Rathenaus. Gerade dieser Mord ist auch nach dem Urteil des Auslandes eine der unbegreiflichsten und verruchtesten Verbrechen der Weltgeschichte. Mit elementarer Gewalt durchbrang die Ent-

staltung und Trauer das ganze deutsche Volk. Die intensive Empörung ringt nach Luft bei dem Gedanken, daß unseres Vaterlandes Rettung und Heil von feigen Mordtötungen zum Vorwande gebraucht wird, um einen Staatsmann ums Leben zu bringen, der mit ganzer Seele dem Wohl unseres Vaterlandes und der Völkerverständigung dienete.

Im Namen der demokratischen Fraktion

sprach der Abgeordnete Kroll, der dem ermordeten Minister einen warmherzigen Nachruf widmete und vor allem darauf hinwies, daß Rathenau kein Anstößiger gewesen sei, sondern genau geteilt habe, daß seine Arbeit in bestem Falle nur eine kleine Erleichterung für Deutschland bringen konnte. Der Redner sprach davon, wie Minister Rathenau noch in seiner letzten Rede über die Not des Rheinlandes so warme Vaterlandsliebe gezeigt, dankte ihm im Namen der demokratischen Fraktion und des gesamten Parlamentes und schloß mit der Mahnung, am Sarge Walter Rathenaus das Gelübde abzulegen, daß man sich nun über die Parteigrenzen hinaus zusammenschließen und für das Vaterland arbeiten wolle.

Die Abfahrt des Leichenzuges.

Orchesterspiel beschloß die Feier im Reichstagssaal. Der Sarg wurde dann aufgehoben und durch die Wandelhalle über die Treppe des Reichstages zu dem wartenden Bestattungswagen getragen. In der Halle ertönte Harmoniumspiel, bei Hinaustritt auf die Freitreppe wurde der Trauerzug von einer Kompanie Reichswehr mit einem Trauermarsch empfangen. Der Zug bewegte sich dann, gefolgt von den Automobilen der Angehörigen zur Begräbnisstätte in Oberschnitzwäldchen, wo der Sarg in der Familiengruft beigesetzt wurde.

Nachdem der Leichenzug unter Begleitung einiger Automobile der Schutzpolizei abgefahren war, verließen die Mitglieder der Regierung ebenfalls das Haus. Bei der Abfahrt des Reichspräsidenten Ebert wurde ihm von der riesigen Menschenmenge, die im weiten Umkreise sich um das Reichstagsgebäude versammelt hatte, förmliche Ovationen dargebracht.

Die Suche nach den Mördern.

Drohbriefe und Geheimorganisationen.

n. Berlin, 27. Juni.

Die Berliner Kriminalpolizei setzt die Nachforschungen nach den Mördern des Ministers Rathenau mit allen Kräften fort. Diese Arbeit umfaßt die verschiedensten Untersuchungsmethoden. Einerseits handelt es sich um die Durchsicht der zahllosen Drohbriefe, die Dr. Rathenau in den letzten Wochen erhalten hatte. In diesen Briefen ist durchweg von Attentatsplänen auf Rathenau die Rede. Rathenau hat niemals auf Grund dieser Schriftstücke um polizeilichen Schutz gebeten. Trotzdem waren seit vielen Wochen zwei besonders tüchtige Kriminalbeamte mit der Beschauung des Ministers betraut worden, und einer von ihnen begleitete den Minister fast ständig auf seinen Fahrten, obwohl Dr. Rathenau dies immer wieder ablehnte. Gerade an dem Mordtage fuhr der Minister unglücklicherweise ohne Begleitung.

Weiterhin werden die politischen Geheimorganisationen streng überwacht. Bei mehreren rechtsstehenden Verbänden wurden Hausdurchsuchungen abgehalten, allerdings ohne irgendwelches belastendes Material zu entdecken. Nur beim Verband nationalsozialistischer Soldaten sollen angeblich wichtige Schriftstücke beschlagnahmt worden sein.

Neue Verhaftungen.

In Berlin wurden zwei neue Verhaftungen vorgenommen. Es handelt sich um den Vorführer des „Bundes gegen Überhebung des Judentums“, Müllerhausen, und um den Studenten Werner Flesch, der am Sonnabend verurteilt, dem Abg. Helfferich einen Blumenstrauß zu überreichen. Es sollen jetzt belastende Feststellungen über das Vorleben Fleschs getroffen worden sein. Zur Verhaftung Karl Lillensens wird bekannt, daß verschiedene Jungen ihn am Mordtage in Berlin gesehen haben wollen. Er soll dem Oberförster gegenübergestellt werden, der die erste genaue Beschreibung der Täter gab.

Sogar bis weit ins Ausland werden die Nachforschungen fortgesetzt. So wurden auf Antrag der deutschen Gesandtschaft in Helsinki auf dem eingelaufenen Dampfer „Rügen“ drei unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Mord an Rathenau stehende Personen festgenommen. Hier lag aber ein Irrtum vor. Es handelte sich um englische Seelente, die keine Pässe bei sich hatten. Sie sind bereits auf freien Fuß gesetzt worden.

Eine Verhaftung in Hamburg.

Hamburg, 27. Juni. Der in der Angelegenheit der Ermordung Rosa Luxemburgs schon mehrfach genannte Leutnant Kroll wurde heute früh in seiner Wohnung in Wandersdorf, wo er sich verborgen hielt, auf Ersuchen der Reichsbehörden im Zusammenhang mit dem Mord an Rathenau verhaftet. Leutnant Kroll behauptete bei seiner Vernehmung, daß er Wandersdorf und Hamburg in den letzten acht Tagen nicht verlassen habe und sein Alibi nachweisen wolle. Die

Wandsbeder Polizei setzte die Berliner Behörden von der Festnahme telegraphisch in Kenntnis.

Fürst Albert von Monaco †.

Fürst Albert von Monaco, aus dem Geschlecht der Grimaldi, ist in einer Pariser Klinik, in der er seit längerer Zeit krank lag, gestorben.

Der Fürst hat ein Alter von 73 Jahren erreicht. Er war am 18. November 1848 geboren und hatte die Herrschaft über sein Fürstentum im Jahre 1889 angetreten. Während seiner Regierung entwickelte sich das Ländchen zu höchster Blüte. Dem Fürsten verband die Wissenschaft reiche Anregung und tatkräftige Unterstützung. In seinem Spezialfach, der Tiefseeforschung, hat er hervorragendes geleistet. In dem von ihm begründeten ozeanographischen Museum in Monaco befinden sich die bedeutendsten Sammlungen, die er von seinen wissenschaftlichen Kreuzfahrten mit seiner speziell für diese Zwecke gebauten Yacht aus dem Mitteländischen Meer und aus dem Nördlichen Eismeer heimgebracht hat.

Der Fürst galt vor dem Kriege als Freund Wilhelms II. Am Tage der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand war Fürst Albert als Gast Wilhelms II. an Bord der Yacht „Meteor“. Bei Ausbruch des Krieges stellte sich der Fürst auf Seiten der Gegner Deutschlands. Der Fürst war zweimal verheiratet. Seine erste Frau war eine geborene Gräfin Douglas-Hamilton. Die Ehe wurde aber geschieden. Nachdem sich Fürst Albert auch mit dem aus dieser Ehe hervorgegangenen Sohn verfeindet hatte, schloß er eine zweite Ehe mit einer geschiedenen Fürstin Nihilien, einer Großnichte des deutschen Dichters Heinrich Heine. Auch diese Ehe wurde nach kurzer Dauer geschieden. In den letzten Jahren wollte Fürst Albert mit Vorliebe in Paris, wo er jetzt gestorben ist.

Politische Rundschau. Deutsches Reich

Bayerisch-sächsische Beziehungen.

Bei der Anwesenheit des sächsischen Ministerpräsidenten Ludw. in München hatte der sächsische Gesandte an die führenden Persönlichkeiten der Politik, der Wissenschaft, der Industrie, des Handels und des Gewerbes Einladungen zu einem Bierabend ergehen lassen. Es waren u. a. erschienen Ministerpräsident Graf Lerchenfeld, mehrere andere Staatsminister, der Vertreter der Reichsregierung Graf Beth, und der württembergische Gesandte. Ludw. betonte in seiner Ansprache vor allem die Pflege eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Bayern und Sachsen.

Franzosen über Deutschlands wirtschaftliche Lage.

Der Sonderberichterstatter des „New York“, der sich in Berlin aufhält, schreibt seinem Blatte, die Schwierigkeiten, denen Deutschland ausgesetzt sei, lämen zum größten Teil von seiner wirtschaftlichen Lage, die den seitlichen Gegensatz einer prosperierenden Industrie und einer Verdüsterung, die verelende, aufweise. Die politischen Schwierigkeiten seien zum großen Teil die äußerliche Erscheinung dieser wirtschaftlichen Lage. Mehr denn je müsse man sich in Frankreich bemühen, dies zu verstehen; denn je nach der Politik, die man gegen Deutschland anwende, werde man auf seine Entwicklung einen guten oder einen schlechten Einfluß ausüben.

Arbeitsplan des Reichstages.

Der Astenrat des Reichstages hat beschlossen, daß in dieser Woche noch Mittwoch, Freitag und Sonnabend Verhandlungen stattfinden. Das Gesetz zum Schutz der Republik und das Amnestiegesetz sollen erledigt werden. Dann wird eine Pause von etwa acht Tagen eintreten. Danach werden die drei Steueretze, Zwangsankasse und Änderung des Einkommensteuergesetzes und des Erbschaftsteuergesetzes zur Beratung gelangen.

Drohbritannien.

X Churchill über die Lage in Irland. Churchill erklärte im Unterhaus, von Seiten de Valeras sei alles geschehen, um die irische vorläufige Regierung zu schwächen und um den Süden von Irland in Verwirrung mit Ulster zu bringen. Die nordirische Regierung werde von der britischen Regierung um jeden Preis gegenüber allen Versuchen, sie zur Umwertung unter den Süden zu zwingen, unterstützt werden. Die Tatsache, daß es in Dublin in vier großen Betrieben eine Welle von Leuten gebe, die sich selbst den Volkzugauschuss des republikanischen Hauptquartiers nennen, sei ein Verstoß und eine Verhöhnung des Vertrags. Von diesem Neß der Anarchie aus würden die mörderischen Gewalttaten angezettelt und ermutigt, und nicht nur in Irland, sondern wahrscheinlich auch in England.

Aus In- und Ausland.

Paris. Der Präsident der Republik hat das politische französisch-polnische Abkommen genehmigt. Der Austausch der Ratifikationsurkunden wird am Dienstag am Quai d'Orsay erfolgen.

London. Die Leiche des ermordeten Marschalls Wilson wurde in der St. Pauls-Kathedrale feierlich beigesetzt.

Der Loffe.

Führer auf dem Meere.

Hamburg, im Juni.

Die Katastrophe, von der vor einigen Tagen der brasilianische Dampfer „Avaré“ betroffen wurde, und andere Schiffsunfälle der letzten Zeit, die sich zum Teil gleichfalls ganz in der Nähe von Küsten zutrugen, haben das Augenmerk wieder einmal auf den Loffen, den „Führer der Schiffsführer“, gelenkt.

Im Binnenland pflegt man sich vom Loffen und von seiner Tätigkeit nur eine sehr unklare Vorstellung zu machen. Liegt doch dieser Beruf und seine Ausübung allzu sehr außerhalb der Tageseindrücke, als daß man sich häufiger irgendwie mit ihm beschäftigt. Wesentlich anders ist das in den Küstenbezirken. Hier ist ein Teil der Bevölkerung schon der Schiffsahrt wegen stärker an der Ausübung des Loffengewerbes interessiert, weiterhin aber spielen berufliche und verwandtschaftliche Beziehungen der Familien in den Hafenorten mit; kurz, man weiß dort sehr genau die Wichtigkeit des Loffenberufes zu schätzen.

Für den Seemann, den Kapitän, den Führer des Schiffes, ist der Loffe schließlich das, was für den Bergsteiger, den Hochtouristen der Bergführer ist. Hier wie dort ein Wegweiser durch gefährliche Stellen, ein zuverlässiges Hinüberbringen zu gewünschten Orten. Und hier wie da bei einem Ausbleiben des Führers, des Loffen, oder auch durch sein Versagen ständige Gefahr mit katastrophalen Folgen. Während aber der Tourist im Hochgebirge nur sich selbst, nur sein eigenes Leben aufs Spiel setzt, kommt beim Schiffsführer noch das der Mannschaft, der Passagiere, hinzu. Bei den großen Kriegs-, Handels- und Passagierdampfern sowohl wie bei kleinen Fahrzeugen besteht deshalb für den Kapitän die Verpflichtung, die Hilfe des Loffen sowohl an sonnenklaren Tagen wie bei stürmischer, regenfeuchter, nebelhafter Nacht in Anspruch zu nehmen. Das ist schon im Heimathafen unumgänglich notwendig, geschweige denn in fremden Gebieten, wo der Seemann mit den Tücken der Küstengewässer noch viel weniger bekannt und vertraut ist.

Wie alles andere, so hat auch das Loffenwesen nach und nach sich zu seiner heutigen Bedeutung entwickelt. In früherer Zeit, als der Schiffsverkehr noch verhältnismäßig gering an Umfang war, auch die Schiffe selbst noch klein waren, genügten ein paar orts- und wasserkundige Leute an Bord des Schiffes, um dieses durch die Küstenschwierigkeiten hindurchzulassen. Neben dem als Tiefenmesser dienenden Lot boten ihnen Bauklüften und Bäume leidlich zuverlässige Anhaltspunkte. Doch schon an einem ganzlich fremden Ort genügten solche Begleiter nicht mehr, und die Leuchttürme, die an Küstenvorsprüngen oder auch mitten im Wasser standen, dienten nur einer Orientierung in großen, weiten Umrissen. Die enorme Vermehrung der Schiffszahl, der rege Verkehr auf See in der Nähe der Hafenorte, ganz besonders aber die Größe und der starke Tiefgang der heutigen Schiffstypen fordern eine größere Umsicht und Aufmerksamkeit. Aus der Küstenvorsicherung, aus alten Seelenten heraus bildeten sich die Wasserführer, die Loffen, die das Schiff vor seinem Einlaufen in die Hafengewässer zu sich heranziehen, von denen es durch die Fährlichkeiten glücklich hindurchgeführt wird und so seinem Ziel unbeschädigt zugeführt wurde. Im Zeitalter der Dampfschiffsahrt wurde der Loffe somit zu einem sehr gewichtigen Faktor, ohne den an ein Einlaufen in den Hafen, durch eine Seilense oder in eine Fährmündung gar nicht mehr zu denken war. Ein Festhalten, ein Zusammenstoß mit anderen Fahrzeugen, ein Auslaufen und Stranden auf Untiefen, ja ein Verschlingen von Schiff und Kahn durch irgend einen sonstigen unglücklichen Zufall lag in greifbarer Nähe.

Diese an vielen Beispielen kundgewordenen Gefahren hatten zur Folge, daß behördlicherseits die Annäherung eines Loffen den Schiffen aus Vorschrift gemacht wurde.

vor der Annahme ihres Gewerbes haben die Loffen eine Prüfung in der örtlichen Wasserkenntnis und ihrer sonstigen Zuverlässigkeit über sich ergehen zu lassen. Einzelne Hafen- und Wasserbehörden fordern zudem, daß das ankommende oder auslaufende Schiff sich derjenigen Loffen bedient hat, die ihm die Hafenbehörde zuweist. Das Schiff bekommt den für das einschlägige Wassergebiet geprüften Loffen zugesandt. Nicht anders ist es zumeist bei den Kriegsschiffen. Auch hier verfügen im eigenen Lande die Marinebehörden in der Regel über den das Schiff ein- und auslaufenden Führer. Wo ein solcher Loffenzwang nicht besteht, haben große Schiffahrtsgesellschaften häufig für ihre Zwecke auch ihre eigenen Loffen, die dann zu gelegener Stunde in Tätigkeit treten.

Darüber hinaus gibt es das freie Loffenwesen. Diese Loffen haben sich zu Genossenschaften zusammenschlossen und versehen der Reihe nach ihren Dienst, warten abwechselnd auf die Schiffe, die sie anfordern, und verteilen dann den erzielten Gewinn untereinander. Sie gondeln als geliebte und wackerste Seelente am Rande des Loffenfahrwassers auf ihrem Boot und warten, bis am Horizont ein Fahrzeug auftaucht, das dann, nähergekommen, sich ihrer Hilfe bedient. Das fremde, loffenbedürftige Schiff verlangt einen kundigen Loffen bei klarer Sicht durch eine bestimmte Flagge, in der Nacht durch ein Flackerfeuer; das Loffenboot rubet an den Schiffskoloh heran, und der an der Reihe befindliche Mann wird von dem Schiff aufgenommen. Nach Überwindung gelegentlicher Sprach- und sonstiger Verständigungsschwierigkeiten übernimmt der Loffe das Kommando und leitet von der Kommandobrücke aus das Fahrzeug durch die Gefahren an den gewünschten oder durch die Hafenbehörde angewiesenen Anlegeplatz.

Nah und Fern.

Die deutschen Kampfspiele. Der 25. Juni war der Haupttag der in Berlin stattfindenden deutschen Kampfspiele. Von den Zuschauern, deren Zahl auf 30 000 geschätzt wird, wurden mit ungeheurer Jubel die Vorbereitungen der Auslandsdeutschen begrüßt. Nach einer mit großer Begeisterung aufgenommenen Ansprache des Präsidiums des Reichsausschusses der Kampfspiele, Staatssekretärs z. B. Dr. Leinweber entwickelte sich im Innenraum des Stadions ein reiches turnerisches Leben.

Der diesjährige Derbyflieger. In dem in Hamburg ausgetragenen, mit einem Siegespreise von 300 000 Mark ausgeschütteten Deutschen Derby (2400 Meter) siegte Gestüt Weiß Pferd „Hausfreund“.

Eine deutsche Forscherin an die Universität Rio de Janeiro berufen. Frau Dr. Hedwig Fischer, eine geborene Pforzheimerin, die sich große Verdienste um die Erforschung des Amazonasgebietes erworben hat, erhielt einen Ruf als ordentliche Professorin an die Universität Rio de Janeiro. Gleichzeitig wurde sie von der Universität zum Ehren doktor ernannt.

Keine Sondersteuer für Ausländer in Leipzig. Der Rat und die Stadtverordneten der Stadt Leipzig haben es abgelehnt, für Ausländer, die Leipzig besuchen, besondere Sätze der Wehrbergsteuer, wie sie verschiedene andere Städte eingeführt haben, anzunehmen. Trotz des großen Defizits im Stadthaushaltsplan halten sie eine derartige Sonderbesteuerung für nicht geeignet, das Budget auszugleichen.

Das erste Oberschlesier-Hilfslingsheim. Im Industrieviertel Cortes der Landeshauptstadt von Weidenburg-Schweinfurt, bekannt durch die früheren Anlagen der Hoyer-Flugzeugwerke, fand die Grundsteinlegung für das erste deutsche Oberschlesier-Hilfslingsheim im Weiden des städtischen und staatlichen Behörden-statt. Es ist die Ansiedlung von zwanzig vertriebenen Oberschlesierfamilien in einer Kolonie von Reichenhäusern mit reichlich Acker- und Gartenland vorzusehen. Ein Teil der Bauten soll schon

zum Herbst, der Rest zum Sommer nächsten Jahres fertiggestellt sein.

Das Schicksal der „Deutschland“. Das während des Krieges berühmt gewordene Handels-U-Boot „Deutschland“ ist in Liverpool zum Preise von 200 Pfund Sterling an die Firma Smith & Sohn verkauft worden. Diese beabsichtigt, das Schiff abzutragen und als altes Eisen zu verkaufen.

Ein englisches Arsenal in Flammen. Das Arsenal von Pembroke in Wales ist zum größten Teil durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden; u. a. wurde das Archivgebäude vernichtet, in dem die Pläne sämtlicher Schiffe aufbewahrt werden, die in dem Arsenal seit seiner Gründung gebaut worden sind.

Ein jüdischer Weltkongress. Der Kongress der amerikanischen Juden hat in seiner letzten Sitzung den Rabbiner Dr. Wise beauftragt, sich mit dem Komitee der jüdischen Delegationen in Paris wegen der Einberufung eines jüdischen Weltkongresses in Verbindung zu setzen.

Die Hamburger Sprengstoffanschläge. Die politischen Ermittlungen in der Angelegenheit der Hamburger Sprengstoffanschläge begründen die Annahme, daß die Täter einem Verbaute angehörten, der unter die Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. Mai 1921 fällt. Ihr Führer war der 24jährige Warnede, ein früherer aktiver Offizier. Nur der Ungeheuerlichkeit, womit die Anschläge ausgeführt wurden, ist es zu danken, daß nicht größerer Sachschaden angerichtet und keine Personen verletzt wurden.

Schiffe auf Demonstrationen. Auf dem Heiligengeistfeld bei Hamburg fanden wegen der Ermordung Rathenau's Demonstrationen statt. Nach Schluß der Kundgebungen kam es zu einer Schießerei zwischen Demonstranten und kleinen Abteilungen der Schutzpolizei. Die Schutzpolizei hatte entgegen den Aufweisungen des Senats mit Gewehren und Maschinengewehren Auffstellung genommen und ein Plakat aufgestellt mit der Aufschrift: „Wer weiter geht, wird erschossen!“ Die Demonstranten fühlten sich durch das Plakat provoziert und versuchten es zu entfernen. Die Schutzpolizei gab zunächst Schreckschüsse ab, wodurch jedoch die Demonstranten sich im Vorgehen nicht aufhalten ließen. Der Zusammenstoß forderte auf Seiten der Demonstranten einen Toten und sechs Verwundete.

Zweifelndbleichheit in Bad Harzburg. In einem Hotel in Bad Harzburg drangen Diebe während der Abendessenszeit in die Zimmer von zwei Kurgästen und stahlen dort Goldsachen und Schmuckgegenstände im Gesamtwert von ungefähr 2 Millionen Mark. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Bootsunglück auf dem Rhein. Eine Gesellschaft vom Weleler Buchdrucker-Gesangverein unternahm in angelegtem Zustand eine Kahnfahrt auf dem Rhein. Obwohl nur ein kleines Boot für drei Personen zur Verfügung stand, stiegen die acht Sänger entgegen den Warnungen ein. Das überlastete Boot schlug um und vier Insassen ertranken, darunter ein Familienvater von zwölf Kindern.

Brothoylott der Bevölkerung durch die Danziger Wälder. In Danzig und Borort sind sämtliche Wälder und Brotsfabriken geschlossen, da das Wirtschaftsbild die verlangte Verdienstsprange nicht erhöht hatte. Der Senat hat, um die Versorgung der Bevölkerung mit Brot zu gewährleisten, die Räume und Einrichtungen der Brotsfabrik „Germania“ polizeilich beschlagnahmt. Die Herstellung von Brot wird durch die Technische Nothilfe und Beamte, die gelehrte Wälder sind, durchgeführt.

Schwerer Automobilunfall. Das Automobil des Erzbischofs Chollet von Cambrai stürzte während einer Fahrt unweit von Narmal bei Verlamont um und fing Feuer. Der Generalvikar Geriou, der Erzbischof Chollet und sein Schöföer erlitten schwere Brandwunden und mußten nach Cambrai gebracht werden.

Gräfin Laßbergs Enkelin.

34)

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Schweig,“ fuhr er sie heftig an, „wenn du mir weiter nichts zu sagen hast, kleine! Spare dir das Schmelzieren, es heißt dir gar nicht!“ Sie erwiderte ihm nichts, da er Tränen in ihren ängstlichen Augen blinken sah. Heftig preßte er ihre Hand. „Ich habe eine so rasende Sehnsucht nach diesem süßen Munde, der immer so süß sprechen kann und doch lieber töricht kläffen sollte!“ Er brännte sich an sie heran, und sie fühlte seinen heißen Atem. „Küsse mich wieder, du Süße, dann wird alles gut.“

„Luz, du beleidigst mich, und ich meine es doch so gut!“ sagte sie empört. „Heute ist nicht zu reden mit dir, Adieu!“

Yvonne ließ den jungen Offizier stehen und ging davon. Nach wenigen Schritten sah sie sich um. Er stand noch immer auf derselben Stelle und „arte ihr nach. Einwas Geheimnis, Kubelofes lag in seinen Zügen, und sie hatte Angst. Am liebsten wäre sie umgekehrt, hätte ihm am Arm gefaßt, ihn gerüttelt: „Luz, sag mir doch, was mit dir ist, ich weiße nicht von dir, ehe du nicht gesprochen!“

Doch die Zeit drängte. Es war gleich sechs, und sie hatte mit Konstanze noch einige Weihnachtsgeschenken zu machen. Die Damen hatten diesmal einen größeren Wunsch, den sie sich auch ohne weiteres erfüllten: ein Automobil! Weinahe kindlich freuten sie sich, als der elegante Kraftwagen zum ersten Male in ihrem Hause einfuhr — als ihr Eigentum!

Ein wenig ängstlich waren sie ja, was wohl Lothar sagen würde! Sie hatten sich wohl eüüet, ihn zu fragen. Er mußte sich eben mit der Taisache abfinden.

Zum Glück war er vom 20. Dezember bis 8. Januar verreist — und wenn er zurückkam, konnte er nicht mehr an dem Geschehen ändern.

Lothar war ganz mit sich zerfallen; er mußte einige Wochen fort — andere Luft, andere Umgebung haben. Der Gedanke an Yvonne ließ ihm keine Ruhe finden.

Warum ließ er sich von einem Phantom quälen? Sie war ihm doch keine Treue schuldig gewesen. Wenn er jetzt sprach, konnte noch alles gut werden!

Aber es war da etwas zwischen ihr und Baron Wälden, das ihn fast bis zum körperlichen Schmerz quälte. Was er mit seinen eigenen Augen gesehen, was er gehört, das war da — das war ein Hirngespinnst, das sich nicht weghängen ließ. Wie eine Mauer trennte es ihn von dem geliebten Mädchen!

Lothar war zurückgekehrt. Die drei Wochen, die er in großer Zurückgezogenheit in einer kleinen Pension

in Gardone verbracht, hatten ihm seine körperliche Frische wiedergegeben, die er durch die heftigen neuralgischen Schmerzen etwas verloren hatte.

Doch Yvonne hatte er nicht vergessen können!

Spät am Abend war er gekommen, er hatte deshalb in einem Hotel in der Stadt geschlafen und machte sich nun am anderen Vormittag auf, die Damen zu begrüßen.

Er traf Yvonne allein an: sie war damit beschäftigt, im Salon Staub zu wischen. Bei seinem unerwarteten Anblick zitterte sie. Durch sein Verhalten in den letzten Wochen war sie so eingeschüchtern, und doch freute sie sich über sein gutes Aussehen und sprach das auch aus.

Mit ruhiger Höflichkeit antwortete er — ohne jede Wärme im Ton — wie man zu einem Fremden spricht.

Das Herz tat ihr weh. Es fehlte nicht viel, und die Tränen wären ihr unaufhaltsam geflossen; ihre Lippen zitterten, und sie mußte sich abwenden. Wenn sie ahnte, wie schwer ihm sein förmliches Verhalten wurde, wie sehr er sich dazu zwingen mußte!

„Hätten die Damen gewußt, daß wir Sie heute schon erwarten durften, wären sie nicht ausgefahren; sie müssen aber jeden Augenblick wiederkommen,“ sagte Yvonne.

„Ausgefahren?“ fragte er erstaunt. „So zeitig? Es ist ja kaum halb zwölf. Uebrigens sah ich doch den Kutscher.“

Die Damen sind heute früher aufgestanden, kommen aber bald zurück. Der Chauffeur — hier stockte sie plötzlich; Lothar wußte ja noch gar nichts von dem neuen Automobil. Wie würde ihm das in Ausregung bringen!

„Sie sagen Chauffeur. Wessen denn?“

„Nun, der unsrige.“

„Was? Hab ich recht gehört?“

„Ja, die Damen haben doch seit Weihnachten ein Automobil,“ sagte sie mit niedergeschlagenen Augen.

„Ein Automobil?“

Sie nickte und warf einen scheuen Blick in sein Gesicht. Ein scharfer Zorn flammte darüber hin; er preßte die Lippen fest aufeinander; mit heftigen Schritten ging er einige Male auf und ab. „Bitte, Fräulein Lehne, lassen Sie mein Zimmer lüften und ein wenig in Ordnung bringen.“

„Das ist bereits geschehen. Ach — wir erwarteten Sie doch jeden Tag, und da dachten wir —“

„Ich danke Ihnen.“ Er ging hinaus, und beträufelt sah sie ihm nach. Ihre Färsorge lähmte ihn. Denn das war doch nur von ihr ausgegangen, solche Umsicht gab es weder bei Mutter noch bei Schwester. Das Zimmer war behaglich durchwärmt und blühende Pflanzen durchdufteten den Raum.

Voller Zorn und Ungehuld stand er am Fenster. Endlich sah er den Wagen kommen und einfahren.

Jetzt hörte er die beiden lachenden Frauenstimmen

auf der Treppe deutlich zu sich heranziehen. Dann ließte es an seine Tür, und das Stubenmädchen meldete, daß man ihn zum Frühstück erwarte.

„Ich danke, ich habe bereits gefrühstückt. In ungefähr zehn Minuten komme ich.“

Daß ihr Stiefsohn sehr erregt war, sah Frau von Steinhagen auf den ersten Blick. Ihr war doch unbehaglich zumute, und sie überschüttete ihn mit einer Flut von Worten, sodaß er schließlich ungeduldig ihren Redefluß abchnitt.

„Mir scheint, du hast schlechte Laune mitgebracht, Lothar!“

„Meine Laune war gut — bis vorhin, als ich euch kommen sah. Ich habe keine Lust, rohe Umschweife zu machen. Also kurz: ihr habt euch ein Automobil angeschafft, ohne mir ein Wort davon zu sagen!“

„Du warst ja nicht da!“

„Spare dir doch diese kindischen Einwürfe, Konstanze. Mir wäre es im Grunde ganz gleichgültig, wenn ich nicht fürchten müßte, daß diese Anschaffung Steinhagen zur Last fällt.“

„Damit hast du nicht Unrecht.“

„Das sagst du, als ob das so selbstverständlich sei.“

„Ihr habt doch die Equipage.“

„Die nimmst du zurück oder verkaufst sie, dann gleicht sich das aus; ob wir nun Wagen und Pferde oder ein Auto haben, das ist schließlich ganz egal,“ sagte Konstanze achselzuckend.

„Meinst du? Doch keine Rechenkunft kenne ich ja bereits! Ganz abgesehen davon, daß ein Kraftwagen viel mehr zu unterhalten kostet als die Equipage, so muß vor allem auch der Anschaffungspreis in Frage gezogen werden. Darf ich mal um die Rechnung bitten?“

Er sprach in ganz ruhigem Konversationsston, sah auch gemächlich im Sessel, ein Wein über das andere geschlagen, Arme über der Brust verschränkt — nur seine Augen rebeten eine andere Sprache. „S weiterleuchtete in ihnen, und ausgeprägter als je war die scharfe Falte über der Nase.“

Doch etwas zögernd stand jetzt Frau Agathe auf und brachte die Rechnung herbei. „Eine größere Anzahlung habe ich schon gemacht!“

„Wieviel, bitte?“

„Zehntausend Mark.“

„Gut! Dann lassen wir die Anzahlung befallen, und ihr gebt den Wagen zurück!“ meinte er gleichmütig.

„Das geht doch nicht. Was denkt du! Was würden die Leute dazu sagen! Das ist ja heller Wahnsinn!“

Die Stimmen von Mutter und Tochter klangen erregt durcheinander.

„Nicht größerer Wahnsinn als die Anschaffung eines Wagens, der unter Verhältnissen bei weitem übersteigt.“

„Das sagst du! Und wir leben so einfach!“

○ Raubmord bei Oberhof. Zwischen Oberhof und Weidenbrunn wurde ein Fabrikant, der in Oberhof zur Kur weilte, in Gegenwart seiner Frau und Tochter überfallen. Der Frau und Tochter wurden die Handtaschen entrißen. Als der Mann um Hilfe rief, erschoss ihn der Räuber. Der Erschossene ist der aus Chemnitz stammende 69 Jahre alte Margarinefabrikant Franz Klescher.

○ Verhaftung des Idsteiner Mädchenmörders. Als Mörder der Frida Sixes in Idstein, die einem Lustmord zum Opfer fiel, ist ein maroccanischer Soldat der Idsteiner Garnison ermittelt worden. Er war vor einigen Tagen wegen Geistesgekränktheit in das Mainzer Lazarett eingeliefert worden und hat sich dort durch Bemerkungen verdächtig gemacht. Nachdem er nach Idstein zurückgeführt war, hat er die Missetat eingestanden.

○ Das Aquarium in Neapel wieder in deutscher Hand. Aus Rom wird gemeldet: Das dem deutschen Staatsangehörigen Dr. Dorn gehörende berühmte Aquarium von Neapel wurde während des Krieges von der Stadtgemeinde beschlagnahmt und nach dem Kriege nicht wieder herausgegeben, wogegen der Besitzer Protest erhob. Jetzt hat das Gericht von Neapel ihn als Besitzer des Aquariums wieder eingesetzt und die Gemeinde zu den Kosten und zur Vergütung der Schäden verurteilt.

○ Heulenpest in Sibirien. Die französisch-indochinesische Zeitung von Hanoi, die dieser Tage in Marseille ankam, meldet, daß in Sibirien die Heulenpest herrsche und täglich an 600 Opfer fordere. Die Pest sei dadurch ausgebrochen, daß viele Leichen nach einem Gefecht zwischen Chinesen nicht beerdigt wurden.

○ Wertiges Steigen der Markt. In New York wurde Montag eine kleine Anziehung der deutschen Markt notiert. In Berlin nannte man den Dollar Dienstag früh mit 345 im freien Verkehr.

Vermischtes.

▲ Das Dorado der drahtlosen Telegraphie. Die Manie, auf drahtlosem Wege zu telegraphieren und zu telefonieren, hat in Amerika eine geradezu beängstigende Höhe erreicht. Man schätzt die Zahl der Leute, die sich in den Vereinigten Staaten dieses modernen Verständigungsmittels bedienen, auf nicht weniger als eine Million. Es wird in jeder Tageszeit telegraphiert und telefoniert. Geschäftsleute geben ihre Befehle auf funktentelegraphischem Wege an der Börse auf, die Frauen teils die Preise der verschiedenen Käben durch die Luft mit, Sportleute und Ferienreisende unterhalten sich auf funktentelegraphischem Wege über die Wetteraussichten. Die Kinder, die ja auch schon so weit sind, sich des drahtlosen Telefons zu ihrer Unterhaltung zu bedienen, laufen, ehe der Sandmann kommt, in ihren Betten mit wohligen Behagen den Geschichten, die ein moderner Märchenonkel ihnen durch die Luft übermitteln, oder sie lassen sich durch Schlummerlieder in Schlaf wiegen, die ihnen aus weiter Ferne ins Ohr klingen. England, das mit dieser Liebhaberei begonnen hat, ist heute von Amerika ganz in den Hintergrund gedrängt worden. Das liegt vor allem daran, daß die Genehmigung zur drahtlosen Telegraphie für Privatleute in England an größere Schwierigkeiten geknüpft ist als in Amerika.

▲ Flugzeuge als Jagdloppel. Die Wölfe haben in diesem Jahre in Kansas, einem der Präriestaaten der Union, so gewaltigen Schaden angerichtet, daß man sich entschloß, eine Jagd in großem Stil auf die gefährlichen Raubtiere zu veranstalten. Um die Aussicht des Erfolges zu verbessern, wandte sich die Jagdgesellschaft an den 120 Kilometer von Kansas City gelegenen Flugplatz von Beaver City mit der Bitte, zwei Flugzeuge für den Jagdzug zur Verfügung zu stellen. Das geschah auch. Die Jäger blieben während der ganzen Zeit in Führung mit den Flugzeugbeobachtern, die ihnen, sobald sie die Fährte eines Wolfes aufgespürt hatten, durch Signale die Richtung angaben. Die Mitarbeit dieser „Luftjäger“, die hier als Vorkühnen wirkten, war so erfolgreich, daß man auch ferner bei den Jagdzügen gegen Raubzeug jeder Art sich der Hilfe von Flugzeugen versichern will.

▲ Weibliche Ingenieure. Die englische Stadt Exeter hat sich rühmen, die erste elektrische Kraftanlage zu besitzen, die von einer Frau entworfen und ausgeführt worden ist. Diese erste britische Elektrotechnikerin gedenkt jetzt eine Ausstellung ihrer Konstruktionsentwürfe zu veranstalten, die den Herren der Schöpfung vor Augen führen soll, was eine Vertreterin des schwachen Geschlechts auf dem Gebiet der Elektrotechnik zu leisten imstande ist. Schon heute sind in der metallurgischen und Automobilindustrie Englands viele erkläre weibliche Ingenieure tätig. Nur der Bergbau bleibt ihnen verschlossen, und zwar aus dem Grunde, weil das englische Gesetz Frauen das Befahren der Gruben verbietet. Gleichwohl ist eine englische Dame als Leiterin einer Mine in Spanien mit gutem Erfolge tätig. Man zählt auch unter den weiblichen Ingenieuren Spezialistinnen, die sich im Brückenbau, in der Konstruktion von hydraulischen Aufzügen und bei der Straßenregulierung in den Städten hervorgetan haben. Ja, es gibt bereits eine Marineingenieurin, die nach bestandener Prüfung demnächst ihr Amt auf einem auslaufenden Schiff antreten wird.

▲ Ärztliche Sprechstunde in der Kirche. Szenen, wie sie bisher in einer Kirche kaum gesehen wurden, spielten sich kürzlich in der St. Andrews-Kathedrale in Aberdeen ab; der Gebombeter J. M. Dickson war erschienen, um von seiner Heilmission öffentlich Probe abzulegen. Lange vor Eröffnung des Vortrages war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Rund 350 Kranke hatten sich eingefunden, in der Hoffnung, durch das Auflegen der Hände des Heilapostels von ihren Leiden befreit zu werden. Bevor er zur Prozedur schritt, verlas er die Aufschriften von Patienten, denen es ihr Gesundheitszustand nicht gestattet hatte, sich persönlich einzufinden. Im Mittelstück der Kirche saß eine Anzahl Männer und Frauen, die durch ihre Bewegungsunfähigkeit gehindert waren, sich dem Heilapostel zu nähern. Dickson schritt vom Altar in das Schiff hinab und legte jedem einzelnen der Sitzenden die Hand aufs Haupt. Eine Anzahl Damen und Herren der Gesellschaft wartete als Helfer und Ordner ihres Amtes, und zwei Studenten der Medizin und die Oberschwester des Aberdeener Krankenhauses nahmen sich der großen Zahl der Patienten an, die ohne Unterstützung nicht zu gehen vermochten. Dickson legte jedem einzelnen die Hand auf, und nachdem er sich aus den ihm übergebenen Briefen über die Natur der Krankheit unterrichtet hatte, sprach er ein Gebet um Heilung. An dem Alt der Handauflegung beteiligten sich auch zwei Geistliche der Stadt. Die Versammlung umfaßte alle Stände und Berufsstände. Neben einem Arzt sah man Handwerker, Mäde, Laubstümme, Kinder und auf dem Arm getragene Säuglinge.

▲ Das Glück des unbegabten Schülers. Einem Schüler kann heute kein größeres Glück widerfahren, als wenn er offiziell als hoffungsloser Idiot akzeptiert wird. Das hat

An unsere Leser!

In ganz Deutschland sind die Zeitungen auch am 1. Juli wiederum gezwungen, ihre Bezugspreise zu erhöhen. Zu den enormen Druckpapierpreisen sind in der Zwischenzeit weitere Steigerungen der Löhne und Gehälter gekommen. Die Kosten des Nachrichtenendienstes steigen andauernd, wie denn überhaupt die besonderen Belastungen der Presse sich noch außer der allgemeinen Teuerung unvermindert geltend machen. Auch die unterzeichneten Zeitungen sehen sich wie alle anderen daher gezwungen, ihre Bezugspreise am 1. Juli zu erhöhen, um im öffentlichen Interesse und im Interesse ihrer Leser ihre Leistungen unter so erschwerten Umständen aufrechtzuerhalten.

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.
Döbelner Anzeiger und Tageblatt.
General-Anzeiger für den Amtsgerichtsbezirk Kößgenbroda.
Geringswalder Wochenblatt. Großenhainer Tageblatt.
Hartauer Anzeiger. Hainichener Anzeiger.
Leisniger Tageblatt. Lommahser Anzeiger.
Reifener Tageblatt mit Neben-Ausgaben: „Anzeiger für Weinböhlen“ und „Coswiger Anzeiger“.
Rosener Anzeiger. Riesaer Tageblatt.
Rohweiner Anzeiger. Rohweiner Tageblatt.
Vollzeitung für Reichen, Riesa, Großenhain.
Waldbauer Anzeiger. Waldbauer Tageblatt.
Wilsdruffer Tageblatt.

Der Bezugspreis des „Wilsdruffer Tageblattes“ beträgt für Monat Juli 1922:

monatlich bei Abholen in unserer Geschäftsstelle: M 26.—
monatlich frei Haus durch unsere Stadtausleger: M 28.—
durch unsere Landausleger: M 28.50
Die Einzelnummer kostet M 1.—

Wir dürfen wohl von der Einsicht unserer geehrten Leser erwarten, daß sie bei der schweren Notlage der Zeitungen volles Verständnis entgegenbringen und ihrer alten Heimatzeitung, wie bisher, die alte Treue auch fernerhin halten werden.

Verlag d. Wilsdruffer Tageblattes.

zur Folge, daß nun keine Lehrer mit Verachtung von ihm werden und ihn der Sorge von Rutter Natur überlassen, so daß der kleine Mann sofort den Vorteil genießt, sich frei und natürlich entwickeln zu können.“ Das ist nicht etwa das Geschwätz eines Narren, sondern das wohlbedachte Urteil, das in einer der letzten Sitzungen der Akademie der Medizin zu Paris ein Redner unter dem Vorkurs seiner gelehrten Zuhörer formulierte. Die Befehle der geistigen Überanstrengung des jungen Gehirns sind oft geradezu verheerend. Der ehregeizige Junge, der, um seine Lehrer angefeuert, mit gespannter Aufmerksamkeit dem Unterricht folgt, ist dazu verurteilt, eine solche Masse von dem Gehirnsstoff aus den verschiedensten Wissensgebieten in seinen Kopf zu pressen, daß seine Energie geschwächt, sein Sehvermögen bedroht und sein Gehirn erschöpft wird. Das hat zur Folge, daß er nur allzu oft im Leben von einem Mißschüler überwunden wird, der weniger gelernt hat, dafür aber mehr Kraft im Daseinskampf einsehen kann. Und was soll man erst über die Prüfungen sagen? Während das Rennpferd vor einer großen Konkurrenz in denkbar bester Weise geht und gepflegt wird, steht der Prüfungskandidat unter den schlechtesten äußeren Verhältnissen.

▲ Ein Gericht von Nägeln. Kürzlich wurde in einer Straße Londons ein Mann in hilflosem Zustand aufgefunden; er war augenscheinlich von heftigen Magenkrämpfen befallen und in einem Zustand, der seine Überführung nach dem Krankenhaus nötig machte. Hier erklärte er, ein Arbeiter zu sein, und erzählte eine merkwürdige Geschichte von einer verlorenen Wette, in deren Verlauf er versucht hatte, sechs je 7 1/2 Zentimeter lange Nägel zu verschlucken. Er sei indessen nur auf 5 gekommen. Erst nach drei Tagen habe er Schmerzen verspürt. Man nahm die Sache zunächst ungläubig an, aber die Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen bewies, daß der Mann die Wahrheit gesprochen hatte. Den Wetteinsatz von 1 Pfund Sterling hatte er nicht einmal bekommen, denn als er nach dem Verschlucken des fünften Nagels die Tätigkeit einstellen mußte, erklärten die Knechte, die ihn zu der Wette veranlaßt hatten, daß er verloren habe, und gingen lachend ihrer Wege.

▲ Der amerikanische „Erpressertank“. New Yorker Blätter schätzen die Summe, die ein kaufmännisch organisierter „Nationaler Erpressertank“ jährlich in den Taschen reicher Bewohner der Stadt entzieht, auf nicht weniger als drei Millionen Dollar im Jahre. Es wird dabei bemerkt, daß zu den Opfern viele gehören, die im amerikanischen Leben eine hervorragende Rolle spielen. Das Betätigungsfeld des Krimis erstreckt sich über alle Staaten der Union, und der Schaden, den er anrichtet, ist geradezu ungeheuerlich. Nach den verlässlichen Angaben des Chefs eines der berühmtesten amerikanischen Detektivbüros ist die Summe der erpreßten Gelder größer als die ganze Jahresrente, die den Taschendieben, Eisenbahn- und Posträubern in die Hände fällt. „Das Erpressergeschäft“, erklärte der bekannte Detektiv, „ist heute die böseste Pestbeule der amerikanischen Kriminalistik. Die Einzelfälle gelangen gar nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit, und man kann gut und gern sagen, daß kaum zehn von hundert der Erpressungen zur polizeilichen Anzeige gelangen. Wenn man eine Liste dieser Fälle aufstellen wollte, so würde man dem Publikum, das keine Ahnung hat, wer die Opfer sind, die größte Sensation bereiten. Die Dinge sind heute schon so weit gediehen, daß man reichen Leuten nur dringend raten kann, bei der Annäherung neuer Bekanntschaften die äußerste Vorsicht walten zu lassen. Die harmloseste Bekanntschaft kann hier den Ausgangspunkt eines Erpressersfeldzuges bilden, der einer Schraube ohne Ende gleicht.“

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

20 Tote und 55 Schwerverletzte.

Berlin, 27. Juni. Heute nachmittags gegen 1 Uhr ereignete sich in Berlin zwischen den Bahnstationen Schönhauser Allee und Gesundbrunnen unter der Schönhauser

Brücke ein schweres Eisenbahnunglück. Hier begegneten sich die Nordringzüge 1814 und 1815. Infolge der Einstellung des Straßenbahn-, Omnibus- und Hochbahnverkehrs waren diese Züge derart überfüllt, daß die Fahrgäste auf den Trittbrettern standen und sahen trotz aller Warnungen der Eisenbahnbeamten. Einer der auf den Trittbrettern stehenden Männern hatte, soweit bisher ermittelt werden konnte, zusammengebundene Holzklöße bei sich, die weit über das Trittbrett hinausragten und beim Vorbeifahren des Gegenzuges eine ganze Anzahl von Personen von den Trittbrettern des anderen Wagens herunterrissen. Es entstand eine furchtbare Panik, die das Unglück noch vergrößerte. Nachdem man die Züge zum Halten gebracht hatte, fand man an der Unfallstelle 15 Tote und 30 Schwerverletzte, sowie eine ganze Anzahl leicht verletzter Personen. Als die sofort herbeigekommene Hilfe an der Unfallstelle erschien, fand sie einen furchtbaren Anblick blutender zeretzter Menschenleiber, aus dem gellende Hilfsrufe und Wimmern erscholl. Die meisten der Toten und Schwerverletzten haben Schädelbrüche davongetragen. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr schaffte die Leichen nach dem Schauhaus und die Schwerverletzten nach verschiedenen Krankenhäusern. Gegen 2 Uhr konnte der regelmäßige Eisenbahnverkehr bereits wieder aufgenommen werden.

Berlin, 27. Juni. Das Eisenbahnunglück zwischen den Stationen Schönhauser Allee und Gesundbrunnen stellt sich von Stunde zu Stunde als immer größer heraus. Bis 8 Uhr abends zählte man 29 Tote und 55 Schwerverletzte. Dazu kommt eine große Anzahl Leichtverletzter.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 28. Juni.

□ Sommer. Schon haben wir den Gipfel des Jahres überschritten. Zunächst noch unmerklich geht es bergab, dem Winter entgegen, der Zeit, die freudloser geworden ist als jemals. Vor wenigen Jahren noch wühlten wir nicht zu sagen, welche Jahreszeit die angenehmere sei, alle hatten Vorzüge, und auch der Winter bot mancherlei Gemüße. Aber nun haben die Sorgen des Alltags ihren Schatten auf die Winterfreuden geworfen wie auf alles, was uns durch Menschenarbeit zugeführt, durch Menschenhände bereitet wird. Das meiste, selbst Unentbehrliches ist uns kaum noch erreichbar. Deshalb sollten wir Vorrat sammeln, jetzt, wo es Zeit ist, um mit ihm leichter hindurchzukommen durch die dunkle und kalte Zeit. Wir müssen Freude und Lebenskraft gewissenmaßen horten, dort, wo kein Lohn geleistet wird für diese kostbaren Güter, wo sie unverfälscht stehen, bei der Natur im Sommer. Unser verwildertes Leben von heute nötig viele Menschen, fast ganz in bestimmten einzelnen Tätigkeiten, in ihren Berufs- und Erlernsjahren aufzugeben. Es kann ihnen leicht und oft für lange Zeiträume geschehen, daß sie an dem ganzen, wachen Leben gar keinen Anteil mehr zu haben scheinen. Es kommen Zeiten, wo sie vergessen, daß atmählich die Sterne am Himmel aufleuchten, ja daß sich überhaupt ein Himmel über uns wölbt, daß es Wälder und Wälder gibt, in denen Vögel singen und Menschen ruhen können, unter schwankeenden Wipfeln, über denen die Wolken ziehen. Dort ist Kraft und Freude, dorthin sollen wir gehen, dort finden unsere zerkochten Seelen Frieden. Aber die Zeit flieht, wir dürfen nicht zögern, uns zurückzufinden zur Natur, uns hart zu machen. Dann komme, was kommen mag. Des Winters Räte werden uns nicht schaden, denn wir wissen und empfinden, daß hinter ihm der Frühling winkt.

— Der Siebenschläfer. Nun hat es doch geregnet, werden gestern viele Leute gesagt haben, die steif und fest daran glauben, daß es sieben Wochen regnet, wenn am Siebenschläfertag Regen fällt. Der Glaube soll sich auf dieselbe Erfahrungen gründen. Mag sein. Mancher Sommer war wohl naß, wenn es am Siebenschläfertag geregnet hatte; aber ebenso oft waren die folgenden Sommermonate trotz des nassen Siebenschläfers trocken, oder aber bald waren sonnige, bald regnerische Tage. Mit anderen Worten, jede Ansicht kam zu ihrem Recht. Hoffen wir, daß normale Wochen sich anreihen, daß also Regen und Sonnenschein so wechseln, wie es Mensch und Natur zu ihrem Besten brauchen.

— Kundgebung zum Tode Rathenaus und für die Republik. Aus Anlaß der Ermordung Dr. Rathenaus herrschte gestern in allen größeren hiesigen Betrieben von nachmittags 2 Uhr ab Arbeitsruhe. Die einzelnen Belegschaften zogen nach dem Marktplatz, wo die städtische Kapelle einleitend den Chopinischen Trauermarsch intonierte und der „Brudergruß“ den „Arbeitergruß“ sang. Herr Stadtsch. Schumann hielt eine Rede, in der er dem Ermordeten einen ehrenden Nachruf widmete und die Morbidat an dem bürgerlichen Minister als ein Signal neuer politischer und wirtschaftlicher Reaktion bezeichnete. Die Republik sei in Gefahr, aber die deutsche Arbeiterschaft werde geschlossen ihr Leben für die Republik einsetzen. Die Geduld der arbeitenden Masse sei zu Ende. Allen jenen, die auch in unserer Stadt offen oder heimlich gegen die Republik arbeiteten, solle die Kundgebung der Arbeiterschaft eine letzte Warnung sein. Der Abgang des Reichswehrministers müsse gefordert und eine Reinigung der Justizverwaltung vorgenommen werden, ebenso sei eine Säuberung in allen Ministerien und Verwaltungskörpern nötig. Ein dreifaches Hoch auf die Republik beendete seine Ausführungen. Die Stadtkapelle spielte den Sozialistenmarsch und der „Brudergruß“ sang die „Internationale“. Dann ging man in Ruhe auseinander.

— Erhöhung der Gebühren für Pakete, Telegramme und Ferngespräche im Auslandsverkehr. Die seit der letzten Festlegung des deutschen Gegenwerts für den Goldfranken (18. April) eingetretene Verschlechterung des deutschen Marktes zwingt die Postverwaltung, bei der Gebührenerhöhung im Auslands-Paket- und Telegrammverkehr, sowie für Ferngespräche nach dem Ausland das Umrechnungsverhältnis für den Goldfranken mit Wirkung vom 22. Juni an auf 60 M. (bisher 56 M.) zu erhöhen. Das neue Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Briefen und Paketen nach dem Ausland maßgebend. Ueber die Einzelheiten geben die Postanstalten Auskunft.

□ Fahrpreisermäßigungsanträge an falscher Stelle. Beim Reichsverkehrsministerium geht täglich eine außerordentlich große Zahl von Anträgen auf Gewährung von Fahrpreisermäßigungen für die bevorstehende Reisezeit ein. In welchen Fällen Fahrpreisermäßigungen zulässig sind, ist in den Tarifen genau festgelegt. Abweichungen hiervon sind nach der Verkehrsordnung nicht gestattet. Die Dienststellen und die Eisenbahndirektionen kennen diese Vorschriften und ihre Anwenndungsmaßregeln genau. Da alle beim Reichsverkehrsministerium eingehenden Anträge an die nachgeordneten Stellen zur Erledigung abgegeben werden, entsteht durch die unmittelbare Einreichung der Anträge an den Reichsverkehrsminister nur unnötiger Zeitverlust, der sogar, wenn sich die Entscheidung infolge der Weitergabe über die Zeit des Reiseantritts hinaus verzögert, den Beteiligten Nachteile bringen kann.

— Für die Verwendung telegraphischer Postanweisungen des inneren deutschen Verkehrs tritt am 1. Juli infolgedessen eine

Erleichterung ein, als der Weistbetrag, über den nur eine einzige Postanweisung ausgefertigt zu werden braucht, von 3000 M auf 10 000 M erhöht wird. In der Gebührensrechnung tritt keine Änderung ein.

— Lokal-Erfindungsschau vom Patentbureau Krueger, Dresden-A. Paul Uhlig, Bietigt: Maschine zum Einwickeln von Schokoladentafeln mit Einrichtung zum Zulleben der Umhüllung (ausgel. Pat.). — Bombastus-Werke Pöschappel, Emil Ab. Bergmann, Zauderode: Hülle für eine Flasche mit pharmazeutischer Füllung (Gm.). — Emil Haase, Rabenau: Zylinderzylinderhülle (Gm.).

— Weissen. Die Deutsche Ehrenmünze des Weltkrieges mit Kampfzeichen wurde dem Gutsbesitzer Ernst Kommanich, hier verliehen.

— Reichen. Nicht ein Wort der Anerkennung hat man während der ganzen Zeit der Gastwirts-Ausstellung, in der die vielen Anerkennungsreden gehalten worden sind, für die Presse übrig gehabt, der Presse Reihens sowie außerhalb, der es allein zu danken ist, daß die Ausstellung in genügender Weise in der Öffentlichkeit gewürdigt worden ist.

— Dresden. Am Sonntag in früher Morgenstunde ereignete sich an der Wienerbrücke in Vorstadt Plauen ein Autounfall, bei dem infolge eines glücklichen Zufalles von den fünf Insassen keine schwer beschädigt worden ist. Das vom Plauenschen Grunde herkommende Personenauto einer Werkstatt in der Augustusstraße prallte mit voller Wucht an das Geländer der Bismarckstraße an und zerstörte dies. Durch den starken Anstoß flogen die drei Insassen im hinteren Teil des Autos über das Geländer 5 Meter tief in die Weißeritz hinab. Einer von ihnen erlitt eine stark blutende Kopfwunde, während die beiden anderen auf einer rasenbewachsenen Insel landeten und mit dem Schreden davonkamen. Der Führer des Wagens konnte dadurch der Zerquetschung seines Oberkörpers entgehen, da der Wagen noch schnell genug seitlich ausbog. Die Autofahrer hatten eine sogenannte Sprittour unternommen.

— Frankenberg. Die Arbeiterschaft in der Tabakindustrie von hier, Leisnig, Mittweida, Schöneck i. B. usw. ist wegen Lohnminderungen in den Streik getreten. Die Arbeiterschaft verlangt eine sechsprozentige Lohnerböhung, während nur 30 Prozent bewilligt wurden.

— Wolfenstein. 100 Jahre im Dienste der Kirche. Hier ist der seltene Fall zu verzeichnen, daß das Kirchenamt 100 Jahre in den bewährten Händen ein und derselben Familie ruht. Der derzeitige Inhaber dieses Amtes, Kirchner Paul Findeisen, ist der dritte seines Stammes im Kirchenamt und verwaltert dieses Amt seit etwa 30 Jahren mit großer Treue und Hingebung, wie es sein Vater und sein Großvater in gleicher Weise getan.

— Auerbach. Fremdenlegionären in die Hände gefallen. Hier hat sich der 16jährige Sohn des Kolonialwarenhandlers Schmalfuß von der elterlichen Wohnung entfernt. Befanntlich gegenüber soll er vorher geduldet haben, er habe vor vier Wochen etwas unterschrieben und möchte eine Reise antreten, die über Berlin nach Belgien geht. Man befürchtet, daß er Werbungen der Fremdenlegion in die Hände gefallen ist.

— Strichfeld. Drei Arbeiter ertranken. Beim Webr der Flachspinnerei wurden hier die Kleidungsstücke von drei Personen gefunden. Da anzunehmen war, daß sie Baden gehörten, die verunglückt waren, wurde die Reize abge-

sucht. Man fand dabei die Leichen von drei Arbeitern, dem 22jährigen Dreschneider und den zwei Jahre älteren Arbeitern Döring und Siegmund. Anscheinend ist einer der Badenden in Lebensgefahr gewesen und die beiden anderen, von denen Siegmund Schwimmer war, sind bei einem Rettungsversuche mit ums Leben gekommen.

— Klingenthal. Nach Meldungen von der böhmischen Grenze ist der „Valuta-Rummel“ bedeutend abgeflaut, da die Preise in Sachsen hinaus „reguliert“ worden sind. Vielfach ist der Unterschied in den Preisen so gering, daß die Böhmen die Grenzgefahren und Schikanen nicht mehr riskieren, womit man in Sachsen ganz einverstanden ist. Die Zahl der Schmuggelversuche hat bedeutend abgenommen.

— Zwidau. In der Wohnung eines hiesigen höheren Beamten wurde während dessen Abwesenheit ein schwerer Einbruch ausgeführt. Der Wert der gestohlenen Sachen beziffert sich auf fast 200 000 M.

— Lengsfeld. Die seit vielen Jahren bestehende Tuchfabrik der Firma V. S. Paul ist mit großen Maschinen- und Materialvorräten niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend. Viele Arbeiter sind brotlos. Wie das Feuer entstanden ist, ist noch unauferklärt.

Schwere Demonstrationsausbreitungen in Ostachsen.

Bautzen, 27. Juni. In Ostachsen fanden am Dienstag überall Demonstrationsversammlungen statt. In Bautzen zog die Arbeiterschaft nach einer Versammlung auf den Holmarkt, in der der Unabhängige Kirchner gesprochen hatte, vor das demokratische „Bautzner Tageblatt“ und verlangten nach dem Redakteur Nide, der bereits in einer Versammlung am Sonntag vom Versammlungsredner schwer beschimpft worden war. Er wurde zusammen mit einem Schuhmacher Rothe, der eine mißliebige Äußerung getan haben soll, auf einen Wagen geladen und im Zuge durch die Stadt gefahren. Die Demonstranten zogen vor das Postgebäude und darauf vor die Wohnung des Führers der Deutschnationalen, Pastor Berg, den sie ebenfalls auf die Straße zu holen versuchten, aber nicht antrafen. Auch sonst unternahmen die Demonstranten verschiedene Streifen durch die Stadt.

Löbau, 27. Juni. Hier zogen heute die Demonstranten nach einer Versammlung auf dem Marktplatz, in welcher Parteisekretär Richter (Soz.) gesprochen hatte, vor die Druckerei des „Sächsischen Postillon“, der aus Anlaß der Demonstration geschlossen hatte. Die Demonstranten drangen über den Zaun in den Garten, zerlegten sämtliche Fensterscheiben und drangen durch die Fenster in das Haus, das sie von oben bis unten nach dem Redakteur Witte durchsuchten, wobei sie alles umführten. Sie drangen auf Witte ein. Als dieser einen Schreckschuß abgab, fielen sie über ihn her und mißhandelten ihn in schwerer Weise. Einer der Demonstranten zerhieb eine Flasche mit Flüssigkeit auf seinem Kopfe. Witte wurde trotz seiner schweren Verletzungen heruntergeschleppt und auf einem Wagen durch die Stadt gezogen. Nachdem er sich in ärztliche Behandlung begeben hatte, wurde er im Amtsgerichtsgesängnis in Schußhaft genommen.

In Bischofswerda drang eine Menge von Demonstranten in die Druckerei des „Sächsischen Erzähler“ ein, richtete verschiedene Verwüstungen an und zwang die Arbeiter, die Arbeit niederzulegen, so daß die Zeitung nicht erscheinen

konnte. — In Kamenz fanden in zwei Lokalen Versammlungen statt, die ruhig verliefen. Ebenso verlief auch die Zittauer Versammlung ohne ernste Zwischenfälle. — In Ebersbach zogen nach einer Versammlung die Rassen vor die Druckerei der „Ostlausitzer Tagespost“, hielten den Redakteur Hertel heraus, zwangen ihn eine rote Fahne in die Hand und nahmen ihn so im Zuge mit durch die Straßen. Verschiedene Unternehmer wurden aus ihren Wohnungen geholt und gezwungen, Ansprachen zu halten. Die Geschäfte wurden gezwungen, zu schließen. Aus den Betrieben, die noch arbeiteten, wurden die Arbeiter herausgeholt. — Ähnlich ist die Demonstration in Reigersdorf verlaufen.

Aus dem Gerichtssaal.

Sühne für die Ziegenbäcker Mordtat.

Am Sonnabend hatte sich der 1903 in Graupzig geborene Handarbeiter Max Bruno Hache vor den Geschworenen zu verantworten. Der Eröffnungsbeschluss legte dem Angeklagten zur Last, daß er in der Nacht zum 6. März d. J. zu Ziegenbain seine Geliebte, die fast im gleichen Alter stehende Bäckerstochter Else Rehnert vorsätzlich, aber nicht mit Ueberlegung getötet habe, weiter wurde er des unbefugten Waffenbesitzes usw. beschuldigt. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Seufert, die Anklage vertrat Staatsanwalt Ehrenberg, als Verteidiger war Rechtsanwalt Dr. Harnapp tätig, zur Aufklärung des Sachverhalts waren Medizinalrat Dr. Opppe als Sachverständiger und eine größere Anzahl Zeugen erschienen. In Verbindung mit dieser Strafsache fand kürzlich bereits ein größerer Termin vor der siebenten Strafkammer statt; etwas Neues zeitigte der Prozeß vor dem Schwurgericht nicht. Hache war voll geständig, er schilberte ganz gleichgültig das Schreckliche, von ihm verübte Verbrechen. Die Geschworenen verurteilten mildernde Umstände, das Gericht verurteilte daraufhin den Angeklagten wegen Totschlags und unbefugten Waffenbesitzes unter Einrechnung der letzten erkannten Diebstahlsstrafe zu acht Jahren drei Monaten Zuchthaus Gesamtstrafe, sowie zu fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Wettermitteilungen

und mehrtägige Wettervorhersage.

Die gestern über der Nordsee gelagerte Depression hat sich nördlich verlagert und liegt heute vor der norwegischen Küste. Ein Ausläufer derselben, der gestern von Großbritannien nach der Biscayasee sich erstreckte, ist über Mitteleuropa hinweggezogen und hat auch über unserm Gebiete Niederschläge verursacht. Wir befinden uns jetzt bereits auf der Rückseite des Ausläufers und erwarten daher von Westen her steigenden Luftdruck. Eine durchgreifende Besserung ist aber mit dem Anstieg des Luftdruckes zunächst nicht zu erwarten. Wir werden morgen noch wolfiges bis trübes Wetter mit zeitweiligen Niederschlägen beibehalten, für übermorgen steht aber eine Besserung des Wetters in Aussicht.

Kirchennachrichten.

Donnerstag den 29. Juni.

Wilsdruff.

Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Habe noch abzugeben:

Flügelmaschinen,

System Gormick, zum Preise von 24000 Mark, sowie mehrere neue und gebrauchte

Garbenbinder, Dreschmaschinen, Strohpressen

und alle anderen Maschinen und Geräte sowie Ausführung jeder Reparatur.

Maschinenhandlung Max Zimmer, Grumbach bei Wilsdruff.

30 Fahrrad-schlosser, Maschinen-schlosser und Mechaniker

werden für Fahrradneubau eingestellt. Meldung mit Invalidentkarte und sonstigen Papieren Werktags 8—3 Uhr in Oberschaar oder 10—12 Uhr vormittags an Sonntagen bei Werkmeister Tränkner, Mohorn.

Glückauf-Werke,

Theodor Dürsel,

Oberschaar bei Freiberg Sa.

Nervenleiden Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, nervöse Herz-u. Magenbeschwerden. Ausführliche ärztliche Broschüre kostenfrei. Dr. Gebhard & Cie., Berlin, Potsdamer Strasse 104b.

Einhör- und Weinflaschen, Korbflaschen, leere Schnaps- u. Wein-Fässer, Paul Lauer, am Markt.

Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, kauft Jäpel.

Der Verkauf von frischgepflückten

Kirschen findet jetzt täglich in der Kirschbude, Hühndorfer Straße statt.

Wir kaufen jeden Posten Wiesenheu zu höchsten Tagespreisen.

Gebr. Ferch,

Reffelsdorf, Fernsprecher Wilsdruff 471.

Pferd aufs Land zu ver-

Dresden-N., Rähnigstraße 25.

Geübte Kirschenpflücker, werden sofort bei hohem Lohn angenommen. Kirschbude Wilsdruff, Hühndorfer Straße. Suche guterhaltenen Handwagen, 6—8 Ztr. Tragkraft, 3 laufen, Dbstp. Würzner, Großsch.

Heirat, schnellstens und glücklich vermittelt, S. Menzel, Meissen, Nicolaisplatz 5. Behördlich konzessioniert. Vermittlungs-Institut.

Mädchen, 18-Jahre alt, Landwirtschaftler, sucht Stellung als Hausmädchen od. Stütze zwecks Aneignung von Kochkenntnissen. Alles andere nach Vereinbarung. Werte Angebote sind zu richten unter 3863 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Drucksachen all. Art liefert sauber und preiswert die Buchdruckerei d. St.

PATENT, Musterschutz, Warenzeichen, durch das Patentbureau Krueger, Dresden, Schillingstraße 21, am 1. Mai 1907 beantragt u. empfangen. In u. Ausland persönlich od. schriftlich VERWERTUNG.

Nach Ablauf der Quarantäne stellen wir abermals einen frischen Transport

erkl. orig. ostfriesisches Zucht- und Nutzvieh



und zwar hochtragende und frischmelkende Kühe sowie Herdbuch-Bullen äußerst preiswert bei uns zum Verkauf.

Schlachtvieh jeder Art wird in Zahlung genommen.

Hainsberg Sa. Emil Kästner & Co.

Fernruf Freital 296.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 26. Juni.

Austrich: 1. Rinder: a) 77 Ochsen, b) 75 Bullen, c) 238 Kalben und Kühe. 2. 531 Rinder, 3. 105 Schafe, 850 Schweine. Preise in Mark für Lebends- und Schlachtgewicht: a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren 3000 bis 3200, 5475 bis 5900, 2. junge, fleischige, nicht ausgewästete, ältere ausgewästete 2400 bis 2600, 4625 bis 5000, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 1800 bis 2200, 3850 bis 4025, 4. gering genährte jeden Alters 1200 bis 1400, 3000 bis 3500; b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 2800 bis 3000, 4650 bis 5150, 2. vollfleischige jüngere 2800 bis 2900, 4200 bis 4525, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 1900 bis 2100, 3850 bis 4025, 4. gering genährte 1800 bis 1900, 2900 bis 3325; c) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes 3000 bis 3200, 5475 bis 5800, 2. vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 2400 bis 2800, 4625 bis 5000, ältere ausgewästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 1900 bis 2300, 4225 bis 4625, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 1400 bis 1600, 3500 bis 4000, 5. mäßig und gering genährte Kühe und Kalben 800 bis 1200, 2375 bis 3000. Rinder: 1. Doppelkälber —, 2. beste Mast- und gute Saugkälber 2800 bis 3000, 4625 bis 4825, 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 2500 bis 2700, 4175 bis 4500, 4. geringe Kälber 1600 bis 2200, 2925 bis 4000. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 2400 bis 2600, 4800 bis 5200, 2. ältere Mastlamm 1600 bis 2000, 3875 bis 4450, mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) 900 bis 1400, 2375 bis 3575. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 5600 bis 5700, 6050 bis 7300, 2. Fettschweine 5700 bis 5900, 7125 bis 7875, 3. fleischige 4700 bis 5100, 6275 bis 6800, gering entwickelte 4200—4500, 6100 bis 6275, 5. Sauen und Eber 4500 bis 5800, 6000 bis 7050, Ausnahmepreise über Notig. Tendenz des Marktes: langsam.